

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 19 (1893)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Man darf!  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-431048>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Man darf!

„Iß denn Lieben ein Verbrechen,  
Darf man denn nicht jährlich sein?  
Fällt mir auch ein Eh'versprechen  
Niemals im Entfernen ein.“

„Iß denn Schmuggeln ein Verbrechen,  
Darf man nicht ein Schläuling sein?  
Was wir an den Grenzen blechen,  
Schiebt die Pana-Mastung ein.“

„Iß denn Löffern ein Verbrechen,  
Darf man nicht Direktor sein?  
Allen fromm gerechten Frechen  
Regnet's Geld ins Haus hinein.“

„Iß denn Skehlen ein Verbrechen,  
Darf man nicht ein Sammler sein?  
Also hör' ich weithin sprechen,  
Nicht in Frankreich nur allein.“

„Iß denn „Slimmen“ ein Verbrechen,  
Darf man nicht empfänglich sein?  
Zwei gewinnen beim Bestechen,  
Beiden Theilen frägt es ein!“

„Herz, mein Herz, sei wieder munter,  
Sicke fram auf's Kanapee;  
Große kriegt ja Niemand unter,  
Nur den Kleinen thut es weh!“

### Trüllikers Briefe aus Paris.



Herr Redaktör!

Sie wollen Briefe von mir aus Paris,  
weil ich hier bin. Wissen Sie auch, was  
Sie verlangen? Aber ich will es pro-  
bieren.

Wenn ich mich recht erinnere, war  
es vorgestern oder gestern, jedenfalls  
nicht später als heute, daß ich in Paris  
von einer Gasse zur andern, von einer  
Lüge zur andern Verleumdung, von  
einem Spitzbüb zum andern Duell und  
von einem Bestochenen zum andern Mi-  
nister gewandert bin, um in aller Hoch-  
achtung nötige Beobachtung zu machen.

In größter Gefahr, in die Panama-  
graben zu stolpern, bin ich an die grün-  
seidene Seite der Madame Cottu getreten und habe sie angerannt: „Um des  
russischen Himmels willen, warum beginnen Sie sogar das Ministerium in  
ein Mysterium zu verwandeln, warum soll die Linke nicht wissen, was die  
Rechte thut? Was haben Sie Deputirte zu verdeputätlichen? Warum  
wollen Sie erlogene Wahrheiten —“ „Halt!“ stürzte mir Madame ins  
Wort, „war denn nicht bisher Kaffeeplatzerl, Ohrenklagen, Aufschwärzen  
und ein Bischen mehr oder weniger Verleumdung ein heiliges, unantastbares  
Frauenrecht! und nun: In Küche und Keller des Staates, in Wein-  
und Hausestuben, in beiden Kammern geht's los, als hätten wir Mangel an  
patentirten, rechthaffenen Waschweibern! Und wenn's weiter so geht, gehen  
auch die Weiber weiter; Herr Schiller muntert uns auf, hängen zu sein;  
und also mit meinen Fingernägeln grab' ich ein in verschiedenen Bäden  
und Nasen, und mit nämlichen Nägeln grab' ich aus! — Mich saßte  
Grabesgrauen und halb ohnmächtig fiel ich ihr in die Rede mit einem un-  
nachahmlichen: „Ahi—öha!“ und stürzte eiligt vom Flecke, um nicht selber  
ausgegraben zu werden! —

### Das Volapük.

(Gespräch zwischen ihm und seinem Erfinder.)

„Liebster Vater, bester Pfarrer, täglich wird mein Loos mir klarer,  
Dass ich nämlich sterben muß!  
Keiner will sich mein erbarmen, Keiner kennt mich mehr, mich Armen,  
Bietet mir Willkomm und Gruß.  
Unverstanden bleib' ich Allen! Meine Laute nachzulassen  
Gibt sich Keiner mehr die Müh.  
Ward mit Einbrunst einst vernommen — jetzt ist jede Spur verglossen!  
Ach! Ich jubelte zu früh!  
Nimm mich, Vater, auf in deine Klause, denn wir Zwei alleine  
Werden fürder uns versteh'n!  
Wenn der Teufel nichts kann kriegen, nimmt er auch vorlieb mit Fliegen,  
Und so wird's auch mir ergehn!“  
„Komm, mein Volapük, mein Schätzchen, wollen piepsen, wie die Spätzchen,  
Da der Weltgang dir verperrt,  
Woll'n zusammen volapükken, um uns selbst nur zu beglücken;  
Denn die Welt ist dein nicht werth!“

### Ein paasmännisches Kuriosum.

Der Bundesrat der Republik Bolivia hat folgenden Entschied ge-  
troffen, der wegen seiner merkwürdigen Ähnlichkeit mit cisatlantischen Ver-  
hältnissen auch uns interessiren dürfte: „Der Bundesrat u. s. w.“

In Anbetracht, daß

1. Wer A sagt, auch B sagen muß;
2. Was einer größern Wahngesellschaft, deren Hauptlinie sich näher

dem Centrum oder dem Nordosten oder dem Westen hinzieht, recht  
ist, einer kleineren billig ist;

3. Das Vereins- oder Gesellschaftsrecht durch die Verfassung gewähr-  
leistet ist;
4. Die Freiheit des Glaubens keinem Staatsbürger, geschweige denn  
einem Verband von solchen oder einer Gemeinde angetastet wer-  
den kann;
5. Bewegung Leben bringt, und die größtmögliche Konkurrenz auch  
im Eisenbahnwesen dem Ganzen nur zum Wohl gereichen kann, wenn  
auch die Privatinteressen massenhaft gehäuft werden, bei  
dubiosen Unternehmungen aber höchstens die Gimpel von Aktio-  
nären kaput gehen, während die geistigen Kapazitäten, die Gründer,  
meist mit heiler Haut, sogar mit Gewinn ausgehen;
6. Jeder für sich selbst denken und sorgen muß und keiner gezwun-  
gen werde, auf den Leim zu gehen, und noch weniger, kleben zu  
bleiben;
7. Wenn Zwei durch Konkurrenz einander ausspielen, der Dritte —  
das Publikum — nur gewinnen kann nach dem Spruch von den  
duobus litigantibus —;
8. Die Versammlung ihre kostbare Zeit, die sie auf Erledigung viel  
wichtiger Fragen (wie das neue Käppi für Unteroffiziere, Ankauf  
von Buchthengsten, Bundesweibellivree, Desinfizierung der Bundes-  
aborte, Kreisring einiger Eisenbahnarbeiterauszahlungskontrolleuren-  
stellen u. s. w., u. s. w.) verwenden muß, nicht mit den Lappalien  
der Prüfung täglich einlaufender Konzessionsgesuche von Eisenbahn-  
gesellschaften vergeuden darf;
9. Der Bundesversammlung nicht zugemutet werden kann, immer  
und immer wieder den \*) Vorwurf zu hören, daß sie in ihren  
Konzessionen viel zu viel Liberalität und viel zu wenig  
Einsicht beweisen!“

be schließt:

Es ist, immerhin mit Vorbehalt der Genehmigung durch ein Volks-  
referendum\*\*, das Bundesgesetz über den Betrieb der Eisenbahnen (vide  
§ 26 der Verfassung\*\*\*) in dem Sinne zu revidieren, daß die Konzessionen  
zu neuen Bahnlinien durch die Bundesversammlung hinfüro wegfallen und  
es dem freien Ermeessen jeder Privatgesellschaft anheimgestellt ist, ob und wie  
sie neue Linien erstellen will, also daß bei vor kommenden finanziellen oder  
andern Katastrophalen besagte Bundesversammlung ihre Hände in Unschuß  
wüschen kann. Also gegeben u. s. w.

Der Bundespräsident:  
Chrisostomo Jemeticchio.

Der Kanzler:  
Fidolino Scriverio.“

\*) ungerechten? Ann. d. Sehers.

\*\*) ganz wie bei uns! Ann. d. Sehers.

\*\*\*) Wirklich? A. d. S.

†) So etwas von der obersten Landesbehörde zu denken, ist ganz unrea-  
bilitäts und kann nur in bolivianischen Verhältnissen vorkommen! A. d. S.

### Es kommt eine Mähr' von Konstanz her.

Herr Pfarrer Kneipp hat heut' gehalten vor Großen, Kleinen, Jungen,  
Alten in klug gelegten Stirnhauftafeln den Vortrag: „Wie die Wasser  
walten“, sowohl die warmen, als die kalten, in allen möglichen Gestalten.  
Und — wie da seine Worte strahlten! Und auf die Wasserscheuen schalten!  
Und seine große Heilkunst malten; gelegentlich ein wenig prahlten, und auch  
dem „Nebelwalter“ galten, das kann auf ewig nie veralten! — Man lasse  
Wasser auf sich trauen, man lerne solches förmlich tanzen. Man soll den  
Wein dreiviertel taufen, und auch im Winter baarfuß laufen. Wer  
nicht mit Cholera mag rausen, und andern Seuchen will entflohen, wer  
lebenslänglich wünscht zu schnaufen, soll schleunigst Kneipp'sche Bücher  
kaufen; er lasse drucken ganze Haufen!